



Werke von Sandra Ulloni, Gillian White und Vincenzo Baviera in der Sonderausstellung «Ins Zentrum» im Museum Bruder Klaus Sachseln. Bild: Museum Bruder Klaus Sachseln

## Radbilder und Räderwerke zu sehen

Zum Jubiläum 600 Jahre Niklaus von Flüe zeigt das Museum Bruder Klaus Sachseln in Haus und Garten eine Sonderausstellung mit zeitgenössischen Werken von Schweizer Künstler/-innen. Ausgangspunkt der Ausstellung «Ins Zentrum – Radbilder und Räderwerke» ist das Betrachtungsbild von Niklaus von Flüe. Es wird in Beziehung gesetzt zur Karte der alten Eidgenossenschaft in Radform seines Zeitgenossen Albrecht von Bonstetten. Der Raum «Zwei Bilder. Zwei Männer. Zwei Welten. Begegnung im Ranft» blendet zurück ins 15. Jahrhundert.

Die Sonderausstellung geht vom Rad-, Betrachtungs- oder Meditationsbild von Niklaus von Flüe aus. Das Zentrum des Bildes zeigt ein Rad mit sechs Speichen, drei davon zeigen zur Nabe, drei weisen über den Reif hinaus.

Zur Ausstellung sind achtzehn Künstler/-innen eingeladen, die sich in ihrem Schaffen mit dem Thema Rad und Räderwerke

befassen. Nicht Illustrationen sind gefragt, sondern eigenständige künstlerische Auseinandersetzungen.

Die Teilnehmenden stammen mehrheitlich aus der Schweiz. Das Spektrum der Ausdrucksformen reicht von Plastiken und Installationen über Zeichnung und Malerei bis zu Videoarbeiten. Die Werke sind in den historischen Räumen im herrschaftlichen Haus von 1784 und im Aussenraum mit dem barocken Garten präsentiert.

Ein historischer Teil im Wechselausstellungsraum der Grundaussstellung «Niklaus von Flüe – Vermittler zwischen Welten» wendet sich Albrecht von Bonstetten (um 1442 bis 1504) zu. Der Dekan des Klosters Einsiedeln war prominenter Besucher und Reporter im Ranft bei Niklaus von Flüe. Den Bericht über seinen Besuch verschickte er an die europäischen Fürstenhöfe.

Urs Sibler, Leiter, Museum Bruder Klaus, Sachseln  
[www.museumbruderklaus.ch](http://www.museumbruderklaus.ch)

### Persönlich



### Auszeit!

Hatten Sie eben Frühlingsferien? Nicht? Nun ja, ich hätte es Ihnen gegönnt! Und falls Sie welche hatten: Ich hoffe, Sie haben Ihnen gutgetan!

Woran denken Sie, wenn Sie an Ferien denken? Sonne, Meer und Strand? An «kinderfreie» Tage? Gutes Essen und süsses Nichtstun? An Stille?

Ich denke Ferien am liebsten als Auszeit. Als eine Zeit, in der ich aus dem Alltag ausbrechen darf und das Müssen getrost anderen überlassen kann. Eine Zeit, in der ich einen Schritt weg mache vom Gewohnten. Ich wechsle meine Optik, gewinne eine neue Perspektive und schaffe mir Raum.

Auszeit bedeutet für mich, diesen Raum nicht gleich wieder mit Aktivitäten und Programm zu füllen. Sondern zu geniessen, dass da viel Luft ist, Luft, die nach unzähligen Möglichkeiten riecht, von denen ich keine realisieren muss. Luft, die mich freimacht, freier atmen lässt. Ferien gehen ja oft einher mit einer «Luftveränderung». Wie gut, dass wir dazu nicht zwingend wegfahren müssen!

Freiräume gibt es auch in unserem Alltag – wir suchen sie nur zu selten auf!

Deshalb: Lassen Sie sich doch heute etwas treiben und gönnen Sie sich etwas Frei-Raum! Beginnen Sie gleich hier und jetzt, mit diesen letzten leeren Zeilen ...

Nadia Rudolf von Rohr  
[fg@antoniushaus.ch](mailto:fg@antoniushaus.ch)

## Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

### Weltkirche

#### 100 Jahre Erscheinungen Fatima

[rv/Dir/eko] Am 13. Mai 1917 erschien das erste Mal die «Frau» den drei Hirtenkindern: Lucia de Jesus, 10 Jahre; Francisco Marto, 9 Jahre; Jacinta Marto, 7 Jahre, in der Cova da Iria, Gemeinde Fatima. Die «Frau», die in ihren Händen einen weissen Rosenkranz hielt, ermahnte die drei Hirtenkinder, viel zu beten, und lud sie ein, in den fünf aufeinanderfolgenden Monaten jeweils am 13. zur selben Stunde wieder zur Cova da Iria zu kommen. Die Kirche feiert am 13. Mai den Gedenktag Unserer Lieben Frau von Fatima.

Einer Heiligsprechung der beiden Seherkinder Francisco und Jacinta, steht nichts mehr im Weg. Der Vatikan hat ein Wunder anerkannt, das sich nach kirchlicher Einschätzung auf ihre Fürsprache hin zutrug. Damit könnte Papst Franziskus bei seiner Reise nach Portugal im Mai die Heiligsprechung der Hirtenkinder vornehmen. Franziskus besucht den Marienwallfahrtsort am 12. und 13. Mai. Die Geschwisterkinder Francisco und Jacinta Marto wurden im Jahr 2000 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Die dritte Seherin Lucia, starb erst 2005 98-jährig.

### Kanton Uri

#### Rücktritte in Seelsorgeraum

[Vorstand SSR/eko] Seit 14 Jahren stellte **Bruno Durrer** seine Dienste als Jugendseelsorger und Religionspädagoge, zuerst in der Gemeinde Seedorf und später im Seelsorgeraum Seedorf-Bauen-Isenthal zur Verfügung. Nun hat er sich entschieden, den Schritt in die Selbstständigkeit zu gehen (siehe letzte Seite). Er wird den Seelsorgeraum per 31. Juli verlassen. Weiterhin wirkt er als Kantonspräsident Jungwacht Blauring UR/SZ. Bruno Durrer ist auch Mitglied der Redaktionskommission des Pfarreiblattes Uri Schwyz.



Ebenfalls verlässt **Claudia Nuber** (Bild: Archiv) nach eineinhalb Jahren auf Ende Schuljahr den Seelsorgeraum. Sie wird in der Luzerner Hofkirche als Pastoralassistentin tätig sein.

### Kanton Schwyz

#### Gebete für gute Bischofsnachfolge

[eko] In der Pfarrkirche Küsnacht liegt im Schriftenstand ein Gebet für eine gute Bischofsnachfolge auf. Es lautet:

«Gott, unser Vater, wir danken dir für alle Menschen, die dich mit ihren Gaben und Fähigkeiten be-

zeugen und deiner Kirche in der Welt ein Gesicht geben.

Wir bitten dich, berufe für die Kirche von Chur einen neuen Bischof, der deine frohe Botschaft verkündet, der deine Liebe in Wort und Tat bezeugt, der uns stärkt im Glauben, der uns eint im Leib Christi, der mit uns als Volk Gottes unterwegs ist, der unser Bistum wie ein guter Hirte nach deinem Willen leitet.

Darum bitten wir dich, auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria, des heiligen Bruder Klaus, des heiligen Luzius und aller Heiligen unseres Bistums durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und herrscht in Ewigkeit. Amen.»

Ein weiteres Gebet zur Bischofsnachfolge lautet:

«Schenke dem Bistum Chur einen Bischof, der zusammen mit uns auf dem Weg ist, der ein offenes Ohr für unsere Anliegen hat, der dein Evangelium in Wort und Tat bezeugt, der uns in der Freude des Heiligen Geistes erhält, der den Einsatz für die Armen und Schwachen stärkt ...

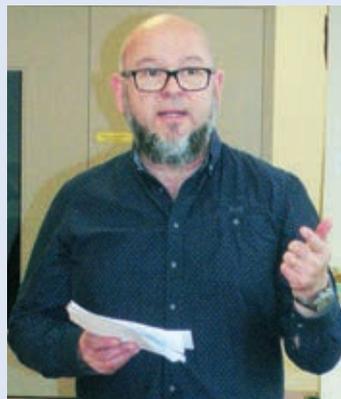
Stärke jene, die für die Wahl Verantwortung tragen, mit deinem Heiligen Geist, damit sie deinen Willen erkennen und die Zeichen der Zeit wahrnehmen.»

## Dekanat befasst sich mit der Diakoniestelle

Die Idee für eine kirchliche Sozialberatungsstelle im Dekanat Innerschwyz entstand im Rahmen einer Fortbildung in Chur. 2007 wurde der Verein Diakonie Innerschweiz gegründet, um die Grundlagen für eine Fachstelle zu schaffen. Am 1. Dezember 2008 konnte **Stefan Horvath** (Bild: zVg) angestellt werden, obwohl die Finanzierung damals noch auf wackligen Beinen stand.

Da die Idee der Fachstelle (KIRSO) aus dem Dekanat kam, nahm es eine Standortbestimmung vor. Der Vorstand des Vereins stellte fest, dass die Finanzdecke dünn ist. Die Frauenberatung Schwyz, welche zuletzt mit der KIRSO die Büroräumlichkeiten teilte, wurde aufgelöst. Somit sind die Mietkosten markant gestiegen. Stefan Horvath zeigte zudem auf, dass er mit seinen 80 Stellenprozenten an Grenzen stösst. Eine Ingenbohrer Schwester, die ihm viel Administratives abgenommen hat, musste krankheitshalber ihr Engagement zurückfahren.

Der Vorstand überlegte sich verschiedene Strategien, um die Finanzierung zu verbessern und mehr Stellenprozente zu ermöglichen. Einerseits sollen die Beiträge der Kirchgemeinden aufgestockt werden, zudem versucht man vermehrt Legate und Insti-



tutionen für die KIRSO zu gewinnen und fordert vor allem auch die Pfarreien auf, ihren Beitrag zu leisten. Pfarrer Werner Fleischmann, Küsnacht, meinte, dass viel gewonnen wäre, wenn jede Pfarrei aus den ihren Sozialkassen (Kerzenkasse, Antoniuskasse ...) pro Katholik jährlich 50 Rappen zuhanden der KIRSO einzahlen würde. Brigitte Fischer, Stabstellenmitarbeiterin im Generalvikariat, richtete im Namen des abwesenden Generalvikars Martin Kopp aus, dass er dieses Anliegen sehr unterstütze.

Diese Massnahmen sind als mittelfristige Hilfe gedacht: Ziel wäre, die KIRSO eines Tages in die Schwyzer Kantonalirche zu überführen. Doch da die Diakoniestelle in Ausserschwyz erst im Aufbau begriffen ist (siehe Artikel auf gegenüberliegender Seite), könnte dies noch dauern.

Neu aufgenommen ins Dekanat wurden Natascha Holoschnaj, Sattel; Martin Meyer, Oberarth; und Conny Weyermann, Küsnacht. Claudia Zimmermann, Küsnacht, Aktuarin Dekanat Innerschwyz

# Ein bisschen mehr «wir» und weniger «ich»

**Im Pfarreizentrum Pfäffikon fand kürzlich die Gründungsversammlung für den Verein Diakonie Ausserschwyz statt.**

Von Anita Höfner, für die Arbeitsgruppe Diakonie Ausserschwyz

Begonnen hatte alles bei den pastoralen Visitationen durch Generalvikar Martin Kopp in den Jahren 2013 und 2014. Hierbei zeigte sich, dass hinsichtlich der Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen Handlungsbedarf besteht. Martin Kopp hatte bei seiner abschliessenden Beurteilung auf die Missstände hingewiesen und den Wunsch geäussert die Situation im Bereich der Diakonie zu verbessern.

## Arbeitsgruppe eingesetzt

Daraufhin berieten die Mitglieder des Dekanats darüber, wie die diakonische Tätigkeit in den Pfarreien gestärkt und effizienter gestaltet werden könnte. Es wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, welche die Möglichkeiten und die Notwendigkeit einer regionalen Diakoniestelle, ähnlich wie die KIRSO – kirchliche Sozialberatung Innereschwyz, prüfen sollte.

## Breit abgestützter Verein

Die Pfarreien und Kirchgemeinden in der Ausserschwyz wollen in diesem Jahr eine regionale Diakoniestelle eröffnen. Hierzu wurde nach rund zweijähriger Vorbereitungsarbeit der neue Verein «Diakonie Ausserschwyz» gegründet. Zur Gründungsversammlung konnte Dekan Pater Basil Höfliger zahlreiche Vertreter der Kirchgemeinden, Dekanatsmitglieder sowie interessierte Gäste begrüßen. Im Namen des Generalvikars Martin Kopp verliess Basil Höfliger die Grussworte. Anschliessend blickte er kurz zurück und erläuterte die Schwerpunkte der neuen Stelle, die die Seelsorgenden in Ausserschwyz unterstützen soll.

## Andreas Hubli, Tagungspräsident

Basil Höfliger ist davon überzeugt, dass unsere Pfarreien in Zukunft mehr und mehr daran gemessen werden, wie sie Menschen helfen.

Tagespräsident Andreas Hubli leitete die Gründungsversammlung kompetent, speditiv sowie mit dem nötigen Fingerspitzengefühl. Die Vereinsstatuten wurden vorgestellt, diskutiert und in Kraft gesetzt.

## Ein engagierter und kompetenter Vorstand

Für die Besetzung des Vorstandes wurden fachkundige Personen vorgeschlagen und gewählt: Albert Schönbächler, Friedensrichter aus Einsiedeln übernimmt das Präsidium; Bernhard Krapf, der frühere Leiter des Sozialzentrums Höfe aus Uznach amtiert als Fachperson; Kurt Helbling aus Pfäffikon übernimmt den Bereich Aktuar; Eugen Hegner, Kirchenrat und ehemaliger Kirchenratspräsident aus Schindellegi wird Kassier.

Marlies Frischknecht, Religionspädagogin aus Altendorf sowie Martin Oertig, Diakon aus Siebnen, sind als Delegierte des Dekanats vorgesehen.

Für die Rechnungsprüfungskommission konnte Beatrice Birrer aus Einsiedeln und

Raphaela Schuler aus Freienbach gewonnen werden.

Nach dem feierlichen Gründungsakt überbrachte Stefan Horvath, Stellenleiter der KIRSO – kirchliche Sozialberatung Innereschwyz, neben Glückwünschen mit einer Palme und einem Netz auch zwei symbolträchtige Geschenke.

## Aufbruchstimmung spürbar

Bei der Gründungsversammlung war eine grosse Aufbruchstimmung spürbar. Es war deutlich wahrnehmbar, wie viele Menschen, die Zeichen der Zeit erkannt haben und sich für andere Menschen engagieren möchten. Mit einem Apéro und weiteren Gesprächen endete diese erfreuliche Vereinsgründung.



Der Vorstand des Vereins Diakonie Ausserschwyz: (v.l.), Präsident Albert Schönbächler, Bernhard Krapf, Martin Oertig, Beatrice Birrer, Raphaella Schuler, Marlies Frischknecht, Eugen Hegner und Kurt Helbling.

Bild: zVg

# Neues Frauenbundpräsidium

An der DV des Kantonalen Frauenbundes Schwyz in Pfäffikon übergab Marlis Birchler das Präsidium an Ilona Nydegger. Mit einer Statutenänderung wurde die Geschäftsstelle definitiv eingeführt.



Frauenarbeit unter dem Motto Make up: die neue KFS-Präsidentin Ilona Nydegger, Galgenen, (v. l.) mit ihrer Vorgängerin Marlis Birchler und der neuen Vorstandsfrau Christina Baumann. Bild: Frieda Suter

Von Frieda Suter

Gut 80 Frauen aus dem ganzen Kanton Schwyz besiegelten im Pfarreizentrum in Pfäffikon die neue Marschrichtung des Kantonalen Frauenbundes (KFS). Nach acht Amtsjahren übergab Präsidentin **Marlis Birchler** aus Einsiedeln die Führung des Dachverbands der Frauengemeinschaften an **Ilona Nydegger** aus Galgenen. Die Handarbeitslehrerin und Mutter hat bereits im Vorstand und als Präsidentin der Frauen- und Müttergemeinschaft Galgenen Einblick in die Tätigkeit des KFS bekommen, und nutzt die Chance, den Verband zu führen und weiterzuentwickeln. Nach der herzlichen Verabschiedung sagte Marlis Birchler, dass sie in ihrem Amt viel Spannendes, vor allem über sich selber, gelernt habe. Als neue Vorstandsfrau konnte zudem **Christina Baumann** aus Unteriberg gewählt werden. Als Rechnungsprüferin wurde Claire Egli aus Reichenburg für eine weitere Amtsdauer bestätigt.

## Das Büro ausgelagert

Mit einem klaren Ja zur präsentierten Statutenänderung segneten die Delegierten und Einzelmitglieder die neue Verbandsführung

mit einer Geschäftsstelle ab. Im vergangenen Geschäftsjahr hat Isabel Ruhstaller aus Benenau viel Aufbauarbeit geleistet. Schon jetzt ist der Vorstand weitgehend von administrativen Aufgaben und der Kassaführung entlastet und kann sich damit auf das Programm und die Kontakte zu den Ortsvereinen konzentrieren. Im Juni wird die Geschäftsstelle von **Tamara Müller** aus Wollerau übernommen. Die Kosten der neu geschaffenen Teilstelle sind allerdings erst zum Teil mit anderen Einsparungen gedeckt. «Es ist noch ein Gesuch um eine Beitragserhöhung beim Kantonskirchenrat hängig», machte Marlis Birchler aber den Frauen Hoffnung.

Erfreulicherweise konnten im vergangenen Jahr 13 Familien und Einzelpersonen mit Geld aus dem Fonds «Frauen in Not» unterstützt werden.

## Make up

Die kantonale DV stand unter dem Motto des SKF: Make up. Dieses soll nicht nur im Bereich «Verschönern», sondern auch mit «Sich aufmachen zu neuen Horizonten» oder «Sich entscheiden» in den Ortsvereinen präsent sein. Zu Schwerpunkten erklärt wurden die drei Bereiche Flüchtlinge, Care (Fürsorge) und Bewahrung der Schöpfung.

## Fernsehsendungen

### Wort zum Sonntag

29.4.: Peter Feenstra  
6.5.: Arnold Landtwing  
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

## Radiosendungen

### Perspektiven. Ja, genau? – Humor als spirituelle Ressource

Humor ist ein Lebenssaft, den wir für unseren Körper-Seele-Haushalt brauchen. Davon waren bereits antike Philosophen überzeugt. Und die positive Psychologie greift das heute wieder auf. Als Humortrainerin versucht Salome Guggisberg den Humor in den Menschen als innere Ressource zu reaktivieren. Für Salome Guggisberg ist Humor eine zutiefst spirituelle Lebenshaltung. Sie verbinde sich wunderbar mit dem christlichen Glauben, und sei dies auf einer Busfahrt.

7.5., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### Katholisch Predigt

Von Eugen Koller, Luzern  
Wie die Emmausjünger begleitet uns der auferstandene Jesus auch heute noch.

30.4., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### Katholischer Gottesdienst aus Buochs NW

Die Katholische Frauengemeinschaft Buochs feiert immer am 1. Sonntag im Mai ihr Titularfest. Sie bereitet auch diesen Gottesdienst vor. Zelebrant ist Pfarrer Josef Zwysig.

7.5., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

30.4.: Hans-Peter Schuler, Brunnen  
7.5.: Notker Bärtsch, Flüelen  
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

## Liturgischer Kalender

**30.4.: 3. Sonntag der Osterzeit LJ A**  
Apg 2,14.22–33; 1 Petr 1,17–21;  
Lk 24,13–35 oder Joh 21,1–14

**7.5.: 4. Sonntag der Osterzeit LJ A**  
**Weltgebetstag für kirchliche Berufe**  
Apg 2,14a.36–41; 1 Petr 2,20b–25;  
Joh 10,1–10

# Schaffen wir Gerechtigkeit bei Unbarmherzigkeit

Was bedeutet Gerechtigkeit? Wann ist etwas ungerecht? Habe ich den Mut, für die Rechte anderer mit Wort und Tat einzustehen? Diesem komplexen aber sehr grundsätzlichen Thema widmet sich die diesjährige Mai-Aktion von Brücke · Le pont.



Die Arbeitsbedingungen von Fabrikarbeiterinnen in Zentralamerika sind oft miserabel.

Bilder: zVg

Von Andreas Jahn, Kommunikation und Entwicklungspolitik, Brücke · Le pont

Nach dem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit müssen wir uns auch mit der Unbarmherzigkeit auseinandersetzen. Auch wenn es auf Erden nie vollkommene Gerechtigkeit geben wird, so ist es doch unsere Aufgabe als Christen, uns zugunsten der betrogenen und gedemütigten Menschen für mehr Gerechtigkeit einzusetzen.

## David gegen Goliath

Für Selma ist Ungerechtigkeit nicht einfach ein leeres Schlagwort. Selma lebt in Honduras und kann sich mit ihrer Arbeit in einer Textilfabrik nur knapp über Wasser halten. Die 20-Jährige ist hochschwanger. Als sie sich bei der Ärztin der Firma mit Schwellungen und Ausschlägen meldet, meint diese: «Es ist nicht schlimm, gehen Sie wieder zur Arbeit!»

Als Selma kurz darauf in Ohnmacht fällt, ruft der Assistent die Ambulanz. Sie wird ins Spital gebracht und kann dort ihr Kind gebären. Aber sie hat Nierenversagen, und zwar so anhaltend, dass sie seither und für den Rest ihres Lebens drei Mal pro Woche zur Dialyse gehen muss.

Untersuchungen zeigen, dass die Arbeit Schuld an ihrer Erkrankung ist. Die Firma hat Selma entlassen und will von allem nichts wissen. Die Partnerorganisation von Brücke · Le pont hat sich des Falls angenommen, berät Selma und hat das Unternehmen auf Schadenersatz verklagt. Noch ist der Fall hängig.

Wie Selma ergeht es Tausenden von Arbeiterinnen in Zentralamerika. Sie schuften in Textilfabriken oder in der Heimarbeit doch die Arbeitsbedingungen und der Lohn sind in sehr vielen Fällen miserabel.

## Der Mensch wird zur Maschine

In manchen Fabriken beträgt die Essenszeit nur 10 Minuten. Während der Arbeit dürfen die Arbeiterinnen nicht trinken, weil sie dann zur Toilette gehen müssten. Der Produktionsprozess funktioniert wie ein Förderband: Wenn eine Frau in Rückstand gerät, kommt sie unter Druck durch die Arbeiterinnen vor und hinter ihr. Das belastet sie nicht nur körperlich, sondern auch psychisch. Denn die Frauen wollen nicht schuld sein, wenn die Produktion dem strengen Rhythmus nicht folgen kann und

dann alle bestraft werden. Kommt hinzu, dass die Frauen auch zu zwei Schichten an je 10 Stunden hintereinander gezwungen werden können. Wer sich widersetzt, verliert die Stelle.

## Alle Pfarreien erhalten Gottesdienstvorschlag

Die Mai-Aktion 2017 greift das Schicksal dieser Fabrikarbeiterinnen unter dem Motto «Schaffen wir Gerechtigkeit!» auf. Dafür erhalten alle Pfarreien einen Gottesdienstvorschlag. Die Kollekte geht an Projekte von Brücke · Le pont. Denn das KAB-Hilfswerk unterstützt in Honduras und El Salvador Frauenorganisationen, die sich um Fälle wie jenen von Selma kümmern.

[www.bruecke-lepont.ch/aktionen/mai-aktion/](http://www.bruecke-lepont.ch/aktionen/mai-aktion/)  
Brücke · Le pont · Rue St-Pierre 12 · 1700 Freiburg · Spendenkonto: PC 90-13318-2



Giftige Stoffe bei der Produktion greifen die Gesundheit der Fabrikarbeiterinnen an und erzeugen Schäden fürs ganze Leben.

# Auftanken für Leib und Seele in Ingenbohl

Das Kloster Ingenbohl bietet Frauen die Möglichkeit, eine gewisse Zeit im Kloster zu verbringen. Das Klosterleben ist einfach. Es bietet viel Zeit zum Nachdenken und Abschalten. Was die Gäste sonst noch erwartet, wird im Artikel geschildert.

Von Sakrallandschaft Innerschweiz

Das Leben ist oft turbulent und rastlos – Überarbeitung und Stress gehören zum Alltag. Immer mehr Menschen sehnen sich nach Ruhe und Entspannung. Sie möchten den Sinn und das Ziel ihres Lebens erkennen.

Das Kloster Ingenbohl bietet Frauen die Möglichkeit, über eine Zeitspanne von einer bis zu vier Wochen in der Weggemeinschaft zu leben und gemeinsam mit vier Schwestern den Klosteralltag zu erleben.

## Was erwartet die Frauen im Kloster?

Die Gäste nehmen an der Liturgie, am Gebet, an der Meditation, bei Arbeiten im Haus oder kreativem Gestalten teil. Es gibt jedoch kein Pflichtprogramm – die Frauen stellen sich ihr Programm selbst zusammen. Es ist auch möglich, einfach die Ruhe zu geniessen. Nichts zu tun. Die Stille zu ge-

niessen. Abstand vom eigenen Leben zu erhalten – nicht dem alltäglichen Druck ausgesetzt zu sein. Schwester Jacqueline Clara erzählt: «Die meisten Frauen suchen das Gespräch. Wir sind da und gehen auf ihre Bedürfnisse ein. Wir holen die Frauen dort ab, wo sie im Leben stehen und wir hören ihnen zu.»

Die Schwestern bieten auch die geistliche Begleitung an. Die Frauen werden ermutigt zur Sprache zu bringen, was sie bewegt. Innere Bewegungen werden bewusst wahrgenommen und es wird gelernt, mit den Gefühlen umzugehen. Alles, was an Eindrücken, Erinnerungen, Gefühlen, Phantasien auftaucht, kann Inhalt der geistlichen Begleitung sein. Es ist eine Zeit der religiösen Vertiefung sowie der persönlichen Orientierung für ein ganzheitliches, sinnerfülltes Leben. Ein Auftanken für Leib und Seele.

## Wie sieht der Alltag im Kloster aus?

Das Leben im Kloster ist einfach – eine Zeit auf engem Raum. Die Gäste wohnen mit den vier Schwestern im gleichen Haus, auf dem gleichen Stockwerk. Gemeinschaftsduschen befinden sich auf dem Gang. Deshalb werden auch maximal sechs Personen gleichzeitig für eine Klosterauszeit aufgenommen. Dreimal täglich wird zusammen gegessen. Vor dem Mittagessen treffen sich die Schwestern zum Gebet. Viele Gäste teilen diesen Moment der Stille und Andacht mit der Weggemeinschaft.

## Wer gönnt sich den Klosteraufenthalt auf Zeit?

Das Angebot richtet sich an Frauen jeden Standes und jeden Alters. Die Konfession spielt keine Rolle. Die meisten Gäste sind zwischen 30 und 60 Jahre alt. Sie kommen vor allem aus der Schweiz und aus Deutschland. «Die Hintergründe sind ganz verschieden. Es kommen Frauen ins Kloster, die ihre Arbeitsstelle verloren haben oder Frauen, die erschöpft und ausgelaugt sind. Generell sind es spirituelle Menschen, die sich nach Stille sehnen und das Klosterleben kennenlernen möchten. Einige Gäste kommen regelmässig ein- bis zweimal pro Jahr. Es gibt auch Besucherinnen, die nur für Gespräche ins Kloster kommen», berichtet Schwester Jacqueline Clara. Jährlich begleiten die Schwestern rund 120 Gäste.

## Haben Sie Interesse?

Treten Sie mit den Ingenbohl Schwestern in Kontakt. Bei einem Aufenthalt von drei bis vier Wochen findet ein Vorgespräch mit Schwester Jacqueline Clara statt, um gegenseitige Erwartungen auszutauschen.

## Kontakt:

Sr. Jacqueline Clara Bühler  
Kloster Ingenbohl, 6440 Brunnen  
Telefon: +41 (0)41 825 24 80  
weggemeinschaft@kloster-ingenbohl.ch  
Kosten Pension:  
CHF 40.– pro Tag bei 3,5 Std. Mitarbeit  
CHF 65.– pro Tag ohne Mitarbeit  
Weitere Informationen: [www.kloster-ingenbohl.ch/aktuell/klosteraufenthalt/](http://www.kloster-ingenbohl.ch/aktuell/klosteraufenthalt/)  
Link zum Flyer: [www.kloster-ingenbohl.ch/wp-content/uploads/2014/09/Angebote-Weggemeinschaft.pdf](http://www.kloster-ingenbohl.ch/wp-content/uploads/2014/09/Angebote-Weggemeinschaft.pdf)  
[www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch](http://www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch)



Der Gebetsraum lädt zur Stille ein und zum Blick in sich hinein, um sich seines göttlichen Kerns bewusst zu werden. Bild: Sakrallandschaft Innerschweiz

# «Ein Bischof muss in erster Linie führen können»

**Führungsqualität ist nur eine der Eigenschaften, die ein Bischof haben muss, sagt Peter Henrici, ehemaliger Weihbischof im Bistum Chur. Anlässlich des Rücktritts von Bischof Vitus Huonder blickt der Jesuit auf die bewegte Zeit des Bistums Chur unter Vitus Huonder und Wolfgang Haas zurück.**

Von Georges Scherrer/kath.ch/eko

Zur Zeit von Bischof Wolfgang Haas, erinnert sich Peter Henrici, hat es im Bistum Chur nicht «gebrannt». Es gab eine Führungslücke, weil ein Grossteil der Priester und des Volkes den Bischof nicht als Bischof anerkannte. Als Wolfgang Haas Weihbischof werden sollte, hat das Domkapitel dazu Ja gesagt, denn diese Aufgabe hätte er erfüllen können. Als man ihn aber zum Nachfolger von Bischof Vonderach machen wollte, regte sich der Widerstand. «Die Priester, die ihn kannten, wussten, dass er dazu nicht fähig wäre», erinnert sich Peter Henrici.

Daraus ergab sich der Widerstand schon bei seiner Bischofsweihe, der sich später, aufgrund einiger unglücklicher Entscheidungen, mehr und mehr verstärkte. Dem Bischof wurden die Bistumsbeiträge gestrichen und seinem neuen Generalvikar, Christoph Casetti, die Amtsräume in Zürich verweigert. In den Medien machte man glauben, dass es mehr um Personalfragen als um die konservative Haltung des Bischofs ginge. «Es gelang Bischof Haas leider nie, diesen wachsenden Widerstand zu überwinden», betont Peter Henrici.

## Beruhigung ohne Versöhnung

Rom stellte 1993 dem in Führungsaufgaben wenig erfahrenen Bischof Haas mit dem Marianisten Paul Vollmar und Henrici selbst «zwei ältere Ordenspriester», zur Seite, die ihm als Generalvikare bei der Leitung des Bistums beistehen und eine Versöhnung herbeiführen sollten.

Der Bischof liess diese Generalvikare weitgehend selbstständig gewähren, wie er sich auch aus den Entscheidungen der Bischofskonferenz heraushielt. Das führte, wie Peter Henrici betont, «zu einer Beruhigung der Situation, aber nicht zu einer Versöhnung mit dem Bischof». Das Bistum blieb praktisch führungslos bis zur Wahl von Bischof Amédée Grab.

## Das Beispiel Priesterseminar

Der heikelste Punkt in der Auseinandersetzung war gemäss des emeritierten Weihbischofs «wohl das Priesterseminar in Chur, über das die eingesetzten Generalvikare kei-

ne Kompetenz hatten». Bischof Haas liess Kandidaten zu, die für Seelsorgeaufgaben ungeeignet schienen, und «weihte sie sogar», erinnert sich Peter Henrici.



Der Jesuit Peter Henrici, emeritierter Churer Weihbischof. Bild: Archiv Pfarreiblatt

Als Bischof Vitus Huonder 2007 Bischof von Chur wurde, habe sich gerade in diesem Punkt wenig geändert. Er setzte nacheinander drei neue Regenten ein, die jeweils nach kurzer Zeit das Amt wieder verliessen. Jetzt ist, «wohl auf römischen Wunsch», nicht mehr der Bischof für das Seminar zuständig, sondern Domherr Christoph Casetti.

## «Zerschlagenes Geschirr»

Unter Bischof Vitus kamen so die alten Spannungen wieder auf. Sie machen vielleicht weniger Lärm, aber sie gingen «tiefer, weil sich Bischof Huonder im Gegensatz zu Bischof Haas mit seiner Entourage aktiver gab und das Bistum in einem sehr konservativen Sinn verändern wollte». Deshalb gebe es heute auch inhaltlich «zerschlagenes Geschirr».

Der Grund für diese Spannungen liegt nach Peter Henrici «in wenig Führungser-

fahrung und mangelnden Führungsqualitäten der beiden Bischöfe». Beides wäre eine unerlässliche Vorbedingung für die wichtige Aufgabe des Bischofsamtes. Ein künftiger Bischof müsste den Beweis erbracht haben, dass er in den ihm anvertrauten Aufgaben die Leute zusammenführen und sie überzeugen konnte. «Ein Bischof muss regieren können.»

## Keine «einigende Mitte im Bistum»

Für Peter Henrici ist Führungsqualität eine grundlegende Anforderung für das Bischofsamt. Dazu gehöre Autorität, eine überzeugende Persönlichkeit, was mit der Priester- und Bischofsweihe nicht automatisch gegeben sei. Ein Bischof müsse, wenn nötig, Überzeugungsarbeit leisten können, «damit die Gläubigen ihm gerne folgen». Seine Entscheide dürfen nicht überstürzt gefasst werden; sie müssen durch Rücksprachen breit abgestützt sein und dürfen auch nicht einfach durch einen Befehl eingeführt werden.

Darüber hinaus müsse ein Bischof ausgleichend wirken können, die unvermeidlich auseinanderstrebenden Meinungen miteinander zur Versöhnung bringen und so «die einigende Mitte seines Bistums» sein. Unerlässlich sei heute auch ein gutes Verhältnis zu den Medien durch einen qualifizierten, ausgeglichenen und ausgleichenden Mediensprecher. Priester, die über die oben genannten Eigenschaften verfügten, gebe es heute durchaus in der Schweiz und im Bistum.

## «Negativen Erfahrungen» Rechnung tragen

Bei der Wahl eines Bischofs kommt dem Domkapitel in Chur gemäss Peter Henrici eine wichtige Aufgabe zu. Wie in manchen deutschen Bistümern darf es aus einer von Rom vorgelegten Dreierliste den ihm am besten geeignet scheinenden Kandidaten auswählen. Diese Liste «ist oder sollte aus einer breit angelegten Konsultation hervorgegangen sein».

Das Domkapitel müsse sich bei seiner Auswahl genügend Zeit nehmen und dürfe sich nicht unter Druck setzen lassen; es müsste gegebenenfalls um weitere Auskünfte über zu wenig bekannte Kandidaten bitten. Auch vorgängigen negativen Erfahrungen mit einzelnen Kandidaten sei Rechnung zu tragen.

## Impressum

Pfarrreiblatt Uri Schwyz  
18. Jahrgang  
Nr. 10–2017  
Auflage 18 000  
Erscheint 22-mal pro Jahr  
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

## Herausgeber

Verband Pfarrreiblatt Urschweiz  
Notker Bärtsch, Präsident  
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen  
Telefon 041 870 11 50  
not.baertsch@martin-b.ch

## Redaktion

Eugen Koller  
Elfenaustrasse 10  
6005 Luzern  
Telefon 041 360 71 66  
Mobile 077 451 52 63  
pfarrreiblatt@kath.ch  
www.pfarrreiblatt-urschweiz.ch

## Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 11 (13.5.–2.6.): Sa, 29. April  
Nr. 12 (3.–23.6.): Fr, 19. Mai

## Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-  
ämter zuständig und übernehmen  
die Verantwortung für den Inhalt  
und die Urheberrechte.

## Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf  
Telefon 055 442 13 49  
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen  
Telefon 055 451 04 70  
sekretariat@kirchelachen.ch

## Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG  
Sagenriet 7, 8853 Lachen

# Fragen an gefragte Leute

## Was lieben Sie an Ihrer kirchlichen Tätigkeit?

Dass ich mit so vielen jungen Menschen unterwegs sein darf und wir voneinander lernen dürfen. Gemeinsam haben wir Spass. Gleichzeitig stellen wir uns den wichtigen Fragen im Leben und verarbeiten sie auf kreative Art: mit Landart Kunstwerken, Legosteinen, Fotoapparat ...

## Ihre Tätigkeit hat sicher auch Schattenseiten. Welche?

Die Erwartungen der Erwachsenen entsprechen nicht immer dem, was die Jugendlichen wünschen und leisten mögen. Das kann zu einer grossen Herausforderung werden.

## Was gibt Ihnen Halt in Ihrem Leben?

Meine Familie, Zeit in der Natur und der Glaube.

## In welchen Momenten erleben Sie Ihren Glauben als lebendig?

Wenn ich gemeinsam mit anderen unterwegs sein darf, in Freud und Leid, z. B. Gespräche am Lagerfeuer, Ranfttreffen, gemeinsame Feiern, bei der Firmvorbereitung ausserhalb der Schule, Jugendlager, Leiterkurse ...

## Welche Hoffnung, welchen Wunsch haben Sie an die Kirche von Morgen?

Aus meiner Sicht darf sie noch viel offener und lebendiger werden. Ein bisschen vom alten Staub wegwischen.

## Wer lehrte Sie das erste Gebet, welches?

Meine Eltern; Schutzengel mein, lass mich dir empfohlen sein ...

## Was würden Sie auf dieser Welt verbessern?

Gerechtere Verteilung der Lebensmittel. Den bewussten Umgang mit den natürlichen Ressourcen fördern und diesbezüglich Aufklärungsarbeit leisten.

## Die Jugendarbeit ist bei Ihnen eher ein Freudenkind! Weshalb?

Jugendarbeit ist ein Freudenkind. Wir sind gemeinsam kreativ unterwegs. Das macht Spass und den Glauben als lebendigen Lebensbegleiter spürbar. Daraus entstanden viele verschiedene Projekte wie Ausstellun-



Bruno Durrer, 1977

verheiratet, 3 Kinder

Religionspädagoge Seelsorgeraum

Seedorf-Bauen-Isenthal

Kantonspräses Jungwacht Blauring

UR/SZ

Vorstand VKP Schweiz

Selbstständig

gen, Gewinn bei einem Wettbewerb in Deutschland, Passionsspiele und andere Theaterprojekte.

## Welches Credo haben Sie für den Religionsunterricht?

Er soll ein abwechslungsreiches Übungsfeld für gelebten Glauben sein, indem wir voneinander lernen dürfen. So öffneten mir Jugendliche die Augen bei der Auslegung biblischer Texte und der Text bekam eine ganz andere Tiefe. Gemeinsam kann etwas Wunderbares entstehen.

Interview: Eugen Koller